20 Jahre

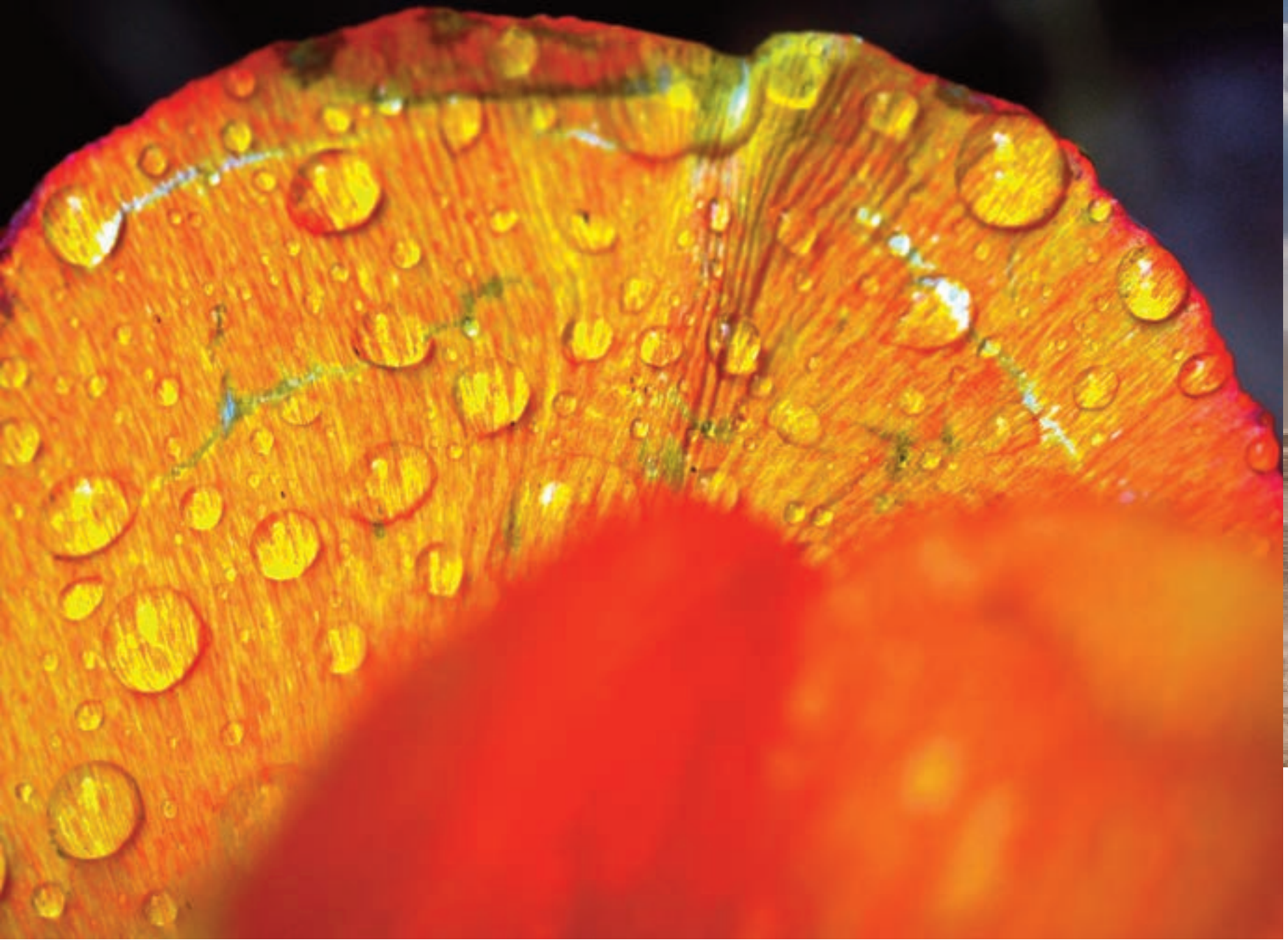
Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e. V.

Schmetterlingsgrab Bobingen

10 Jahre

20 Jahre

Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e. V.



Fotografiert von Werner Panse

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Vorsitzenden – Mirela Wollner ..... Seite 4
Grußwort des Ministerpräsidenten des Freistaats Bayern ..... Seite 7
Grußwort des Bürgermeisters – Klaus Förster ..... Seite 8
Grußwort der Katholischen Kirche – Dekan Thomas Rauch ..... Seite 9
Grußwort der Pfarrerin und des Pfarrers der Evangelischen Kirche ..... Seite 10
Grußwort Waldemar Pisarski ..... Seite 11
Grußwort Helmfried von Lüttichau ..... Seite 13
Grußwort der Hospizgruppe Albatros, Augsburg – Renate Flach ..... Seite 14
Grußwort der Hospizgruppe St. Elisabeth, Schwabmünchen ..... Seite 15
Koordination der Hospizgruppe während der Corona-Krise – Mirela Wollner ..... Seite 17
Kassenwartin – Margret Göllner ..... Seite 19
Koordinatorin – Evi Edelmann ..... Seite 20
Unsere HospizbegleiterInnen ..... Seite 22
Gruppenleiterinnen – Ivanna Heissler und Ilke Erhardt ..... Seite 24
Sozialpreis der Stadt Bobingen ..... Seite 26
Erfahrungsbericht einer betroffenen Angehörigen ..... Seite 28
Hospiz goes Facebook ..... Seite 31
Schmetterlingsgrab ..... Seite 33
10 Jahre Schmetterlingsgrab – Mirela Wollner ..... Seite 34
Das Schmetterlingsteam – Schmetterlingsbestattungen in Pandemiezeiten ..... Seite 37
Selbsthilfegruppe „Schmetterlingseltern“ Bobingen ..... Seite 38
Erfahrungsbericht einer Schmetterlingsmama – Connected to heaven ..... Seite 39
Bilder rund um die Schmetterlinge und das Schmetterlingsgrab ..... Seite 40
Wir sagen Danke ..... Seite 41
Beteiligte an der Broschüre ..... Seite 42

Liebe Ehrenamtliche, Mitglieder, Freunde und Förderer,

seit nunmehr 20 Jahren gibt es die Hospizgruppe in Bobingen. Das ist ein Zeitraum, bei dem es sich lohnt, auch einmal innezuhalten und zurückzublicken, sich zu vergegenwärtigen, ob wir mit unserer geleisteten ehrenamtlichen Arbeit den Vereinszweck erfüllt haben, wie ihn unsere Gründerinnen Gertrud Stöhr und Luise Haas vor zwei Jahrzehnten in unsere Satzung geschrieben und wie ihn dann die damaligen Mitglieder in der Gründungsversammlung am 2. April 2001 beschlossen haben:

„Unheilbar Kranke und Sterbende sollen, unabhängig von ihrer Abstammung, ihrer Sprache, ihrer Heimat und Herkunft, ihrem Glauben, ihren religiösen und politischen Anschauungen, bis zu ihrer letzten Lebensstunde begleitende Hilfe und Trost erfahren."

Ich selbst ließ mich Ende 2004 zur Hospizbegleiterin ausbilden und startete mit viel Enthusiasmus meine Begleitungsarbeit. Zu meiner Überraschung fragten mich nach einiger Zeit die beiden Gründerinnen, ob ich den Vorsitz in der Hospizgruppe übernehmen würde. Nach etwas Bedenkzeit sagte ich zu und wurde dann 2007 gewählt.

Zu dieser Zeit gab es teilweise noch eine große Zurückhaltung in unserer Gesellschaft, sich mit dem Tabuthema Sterben zu befassen. Und auch wir selbst stellten damals fest, dass unsere Hospizgruppe eine Neuausrichtung brauchte und das Fundament für unsere Arbeit verbreitert werden musste.

Vieles hat sich seitdem getan! Unsere Gesellschaft hat mehr und mehr erkannt, wie wichtig und hilfreich hospizliche Arbeit auf dem letzten Teil unseres Lebensweges sein kann. Aber auch unsere Hospizgruppe hat sich Schritt für Schritt weiterentwickelt und ist ihren Weg gegangen. Ein äußeres Zeichen für diese Entwicklung sieht man beispielsweise darin, dass in den ersten Jahren die Vereinsarbeit und die Einsatzleitung noch im Arbeitszimmer zu Hause stattfinden konnte. Erst 2007 bezogen wir dann unser erstes eigenes Büro, um für die Menschen besser ansprechbar und erreichbar zu sein. Und nach zwei weiteren Umzügen innerhalb der Stadt sind wir jetzt in unserer neuen Geschäftsstelle in der Gutenbergstraße angekommen.

Symbolhaft zeigt dies, wie sich unsere Begleitungsarbeit mit Schwerstkranken und Sterbenden entwickelt hat. Beginnend mit der

Gründung sind wir einen weiten Weg durch unsere Gemeinde gegangen. Wir haben unser Team von Hospizbegleiterinnen und -begleitern vervielfacht und ihre zugehörige Ausbildung weiterentwickelt, um den stark wachsenden Bedarf und die zunehmende Anzahl an Begleitungen bewältigen zu können. Ein regionales Netzwerk aus Ärzten, Altenpflegeeinrichtungen, ambulanten Pflegediensten, Überleitungskräften, Krankenschwestern, Seelsorgern, stationäres Hospiz und Palliativstationen wurde aufgebaut und wird ständig gepflegt, um Schwerstkranken und ihren Angehörigen eine abgestimmte Unterstützung anbieten zu können.

Ab 2008 wurde Palliativ Care in unsere Begleitungsarbeit integriert. Wir haben seitdem mehrere Fachkräfte ausbilden lassen, die den ehrenamtlichen Einsatz unserer Hospizbegleiterinnen und -begleiter koordinieren. Sie bilden dann auch die Schnittstelle zum mobilen medizinischen Palliativteam und zur Palliativstation, falls bei Patienten eine palliative Versorgung notwendig ist. Erst mit dieser Professionalisierung war es uns möglich, einen Förderantrag erstmalig für das Jahr 2016 bei den Krankenkassen zu stellen, um zumindest einen Teil der Kosten unserer Begleitungsarbeit und unserer Verwaltungskosten ersetzt zu bekommen. Ohne diese Förderung wäre die Anzahl der Begleitungen heute nicht mehr zu leisten. Und die Anfragen nehmen weiter zu!

Unsere Aktivitäten enden aber nicht mit der Begleitung der Schwerstkranken. Angehörige befinden sich in einem Trauerprozess, der beim Versterben des/der Betroffenen in eine neue Phase tritt, aber schon viel früher beginnt. Diese schon während der Begleitung und vor allem auch danach zu beraten und sie nicht allein in ihrem Schmerz zu lassen, stellt ein weiteres wichtiges Feld unserer Arbeit dar, welches bis heute nicht öffentlich gefördert wird und wo wir allein auf Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen sind. Dafür haben wir drei Trauerbegleiterinnen ausbilden lassen, und diese haben sich in den letzten zehn Jahren für die unterschiedlichen Bedürfnisse von trauernden Kindern, Familien und Senioren weiter spezialisiert.

Die wachsende Aufmerksamkeit für das Thema Sterben in unserer Gesellschaft und in unserer Gemeinde erkennt man manchmal auch an kleinen Dingen. 2013 führten wir zum ersten Mal „Hospiz macht Schule“ durch, ein Projekt, bei dem wir mit fünf speziell geschulten Ehrenamtlichen eine Woche mit Schülerinnen und Schülern der 3. oder 4. Klasse der Grundschule die Themenbereiche Werden und Vergehen, Krankheit und Leid, Sterben und Tod, traurig sein sowie Trost und trösten behandeln. Anfangs bedurfte es noch etwas Überzeugungsarbeit in den Schulen und auch bei den Eltern. Heute ist es eher so, dass wir seitens der Schulen und Lehrer angefragt werden und es sich bei den Eltern herumgesprochen hat, dass wir Brücken zu einem Thema bauen, das sowohl die Eltern als auch die Kinder betrifft.

Mit unserem Projekt „Schmetterlingsgrab“, welches mit der Einweihung der Grab- und Gedächtnisstätte im Mai vor zehn Jahren auf dem Friedhof in Bobingen gestartet ist, wenden wir uns an Familien und Eltern, die den Verlust eines Kindes durch Fehl- oder Totgeburt oder einer medizinisch notwendigen Indikation erleben mussten (einen eigenen Beitrag darüber finden Sie später in dieser Jubiläumsschrift). Der Schmerz und die Trauer der Eltern und Angehörigen sind oft kaum wahrnehmbar und auch wenig verständlich, da für das Umfeld ein Kind erst mit seiner Geburt richtig sichtbar wird. Umso mehr ist es unser Anliegen, die Familien und Eltern zu unterstützen. Mit Gründung einer moderierten Selbsthilfegruppe für Schmetterlingseltern vor wenigen Jahren haben wir diese Unterstützung zusätzlich erweitert.

Ein langer Weg war es bis hierher, der ohne das große Engagement unserer Ehrenamtlichen, ohne unsere Mitglieder, Förderer und Spender, nicht möglich gewesen wäre. Ihnen allen gilt uneingeschränkt mein herzlicher Dank, dass Sie uns dies in all den Jahren ermöglicht haben.

Wenn man dankbar zurückblickt, stellt sich natürlich auch die Frage nach der Zukunft. Einiges, wie beispielsweise die immer noch weiter

zunehmende Anzahl an Hospizbegleitungen, habe ich in der Rückschau bereits angesprochen. Wenn wir noch mehr Interessierte für die ehrenamtliche Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen gewinnen können, werden wir diese Herausforderung annehmen und meistern können. Mit der Professionalisierung und der dadurch ermöglichten finanziellen Förderung durch die Krankenkassen haben wir bereits den finanziellen Rahmen geschaffen, um den steigenden Bedarf in der Begleitungsarbeit dann zukünftig abzudecken.

Allerdings darf man dabei nicht aus dem Auge verlieren, wie essenziell wichtig die psychosoziale Begleitung und die Trauerbegleitung für Betroffene und deren Angehörige ist. Dies war schon immer einer der Grundpfeiler der hospizlichen Bewegung und darf bei allen Fortschritten durch die Professionalisierung und den Ausbau der palliativen Versorgung nicht aus unserem Blick geraten. Das umso mehr, da dieser wesentliche Teil der ehrenamtlichen Arbeit finanziell weiterhin einzig und allein durch Spenden und Mitgliedsbeiträge abgedeckt und nicht von den Krankenkassen gefördert wird.

In den für uns alle sehr herausfordernden letzten Monaten ist vielen Menschen vielleicht noch bewusster geworden, wie wichtig eine psychosoziale Hilfe und Unterstützung in sehr schwierigen Zeiten werden kann. Zu hoffen ist, dass die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft die nötigen Schlüsse ziehen und Entscheidungen treffen, dass in diesem Bereich noch eine Menge zu tun ist. Aber dass auch jeder Einzelne von uns erkennt, wie wichtig ehrenamtliches soziales Engagement für die Gesellschaft, insbesondere aber für die Betroffenen ist.

Wir werden diesen Weg beschreiten und in der Rückschau auf die letzten 20 Jahre ist mir dabei gar nicht bange. **Bitte unterstützen Sie uns dabei!**

Ihre Mirela Wollner

Es gibt nur zwei Tage im Jahr, an denen man nichts tun kann. Der eine ist Gestern, der andere Morgen. Dies bedeutet, dass heute der richtige Tag zum Lieben, Glauben und in erster Linie zum Leben ist.

Dalai Lama

Grußwort 20 Jahre Hospizgruppe Bobingen

„Leben bis zuletzt" ist das Motto, das die Hospizgruppe Bobingen ihrer Arbeit vorangestellt hat. Sie erfüllt damit eine Forderung, die sich aus unserem christlich-humanistischen Welt- und Menschenbild ergibt. Das Leben eines Menschen bleibt wertvoll, erfüllt und schützenswert bis zu seinem letzten Atemzug und sogar darüber hinaus. Unheilbar Erkrankten und Leidenden einen Abschied in Geborgenheit und Würde zu ermöglichen, ist und bleibt ein Gebot des Respekts und der Achtung vor der Menschenwürde.

Was von der Hospizgruppe Bobingen in dieser Hinsicht seit zwei Jahrzehnten geleistet wird, verdient Dank und Anerkennung. Körperliche, psychische, soziale und spirituelle Bedürfnisse werden in einem integrativen Ansatz berücksichtigt. Dabei arbeiten professionelle Helfer und Ehrenamtliche zusammen und ermöglichen eine individuelle Betreuung, die für die trauernden Hinterbliebenen über den Tod des Angehörigen hinausgeht. Das ist ein wertvoller Beitrag zur Gestaltung einer humanen Gesellschaft.

Der Hospizgruppe Bobingen weiterhin alles Gute für ihr segensreiches Wirken!

Dr. Markus Söder
Ministerpräsident des Freistaats Bayern

Grußwort 20-jähriges Jubiläum der Ökumenischen Hospizgruppe Bobingen e. V.

Zwanzig Jahre Hospizgruppe Bobingen stehen für zwanzig Jahre Menschlichkeit, Solidarität und Zuwendung. Was als kleine Bewegung im Jahr 2001 begann, hat sich über diese lange Zeit zu einer unentbehrlichen Institution für unsere Stadt entwickelt. Es ist mir eine große Ehre, für diese besondere Jubiläumsveranstaltung die Schirmherrschaft übernehmen zu dürfen.

Der Tod gehört genauso zum Leben wie die Geburt oder das Älterwerden. Jeder von uns wird irgendwann im Leben mit der eigenen Sterblichkeit oder dem Abschied von einem geliebten Menschen konfrontiert. Auf diese Situation bereitet uns das Leben nicht vor. Viele Menschen geraten in eine verzweifelte Lage und benötigen Hilfe von außen. In der Hospizarbeit begleiten die ehrenamtlichen Hospizhelfer sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg, nehmen sich Zeit, geben Rat und schenken Geborgenheit und Zuwendung in den schwierigen Stunden und Tagen des Abschiednehmens. Die Hospizbegleitung ermöglicht bis zuletzt ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben.

Mit einem würdevollen Abschied verbinde ich nicht nur das Lindern körperlicher Schmerzen, sondern vor allem die seelische Unterstützung in vertrauter, familiärer Atmosphäre. Momente des Zuhörens, Mitfühlens, trostspendende Worte oder auch einfach nur ein Händedruck schaffen ein Gefühl der Geborgenheit. Oft fehlt den trauernden Angehörigen in der Phase des Abschiednehmens selbst die Kraft, sich dieser Aufgabe zu stellen.

Die Arbeit der Hospizgruppe trägt auch dazu bei, dass die Tabuthemen Sterben und Tod wieder stärker in unser Blickfeld rücken und damit ihren Schrecken verlieren. Denn Sterben ist, wie die Geburt, ein Prozess, und wer die Kraft und den Mut findet, sich mit diesem auseinanderzusetzen, kann daraus Trost und Hoffnung schöpfen.

Durch die enge Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, die sich der Hospizarbeit in Bobingen widmen, hat die Hospizgruppe zur Entwicklung eines starken sozialen Netzwerks beigetragen. Durch dieses Netzwerk können hilfesuchende Menschen individuelle Unterstützung erfahren. Gerade die kulturellen, religiösen und ethischen Unterschiede unserer Gesellschaft machen es besonders schwer, auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Einzelnen achtsam einzugehen. Im Hinblick auf die Altersentwicklung unserer Gesellschaft wird in den nächsten Jahren eine Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer der Hospizgruppe immer mehr an Bedeutung gewinnen. Es ist deshalb wichtig, diese Arbeit auch weiterhin tatkräftig zu unterstützen, zu fördern und gemeinsam weiterzuentwickeln.

Menschen in den schweren Stunden ihres Lebens nicht alleine zu lassen, ist nicht nur ein Dienst der Nächstenliebe, sondern eine der schwersten ehrenamtlichen Aufgaben und zeugt von größter Menschlichkeit. Für diese Aufgabe wünsche ich Ihnen allen weiterhin viel Kraft, Glauben und Vertrauen. Allen Beteiligten der Hospizgruppe Bobingen gebührt mein herzlichster Dank und meine höchste Anerkennung für dieses Engagement, ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem besonderen Jubiläum. Danke, dass es Sie gibt!

Ihr
Klaus Förster
1. BGM der Stadt Bobingen

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ökumenischen Hospizgruppe Bobingen,

seit nunmehr 20 Jahren geben Sie dem „Leben bis zuletzt" hier in Bobingen und darüber hinaus Namen und Gesicht und bezeugen, dass ein jeder Mensch bis zum letzten Moment seines Lebens Würde und Achtung verdient hat. Sie stehen den schwerstkranken und sterbenden Menschen sowie ihren Angehörigen in hochprofessioneller und beeindruckender Weise mit all Ihrem Engagement und viel Herzblut bei – und dafür sage ich persönlich und im Namen unserer Pfarreiengemeinschaft Bobingen sowie unseres Dekanats Schwabmünchen von ganzem Herzen: „Vergelt's Gott!"

Ihr Wirken zeugt von der Nächstenliebe, zu der wir als Christen berufen sind, und von der Hoffnung, die uns über das irdische Leben hinaus erfüllt!

Herzlichen Dank für diesen so wertvollen Liebesdienst an so vielen Menschen, für die unzähligen Stunden, die Sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten investiert haben, um „Hoffnungsträger" zu sein in schweren Stunden des Lebens, des Sterbens und der Trauer. Danke für Ihren Einsatz und Ihre Kooperation, für Ihre liebevolle Sorge um unser Bobinger Schmetterlingsgrab, für Ihre Kompetenz und Einfühlsamkeit, mit der Sie Eltern begleiten, bei denen am Beginn des Lebens das Sterben steht. Danke für Ihren so wertvollen Beitrag zur ganzheitlichen Versorgung im interdisziplinären Team der palliativen Versorgung und Ihre umfassende Sorge für die Angehörigen in Zeiten des Schmerzes und der Trauer.

In Ihrem Wirken leben Sie den Hospizgedanken. Sie zeigen uns, wie Sterben in sich verändernden Gesellschaftsstrukturen gelebt und begleitet werden kann – im guten Zusammenspiel von Medizin, Pflege, psychosozialer Begleitung und Seelsorge. Ganz herzlichen Dank für diesen so wichtigen Dienst an den Menschen und für alles gute Miteinander!

Von Herzen wünsche ich Ihnen für Ihr so wertvolles Wirken weiterhin alles erdenklich Gute und Gottes reichen Segen!

Dekan Thomas Rauch, Stadtpfarrer

Grußwort Jubiläumsbroschüre 20 Jahre Hospizgruppe 2021

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Lukas 6,36)

Dieser Vers aus dem Lukas-Evangelium ist die Jahreslosung für das Jahr 2021 und passt wunderbar zum Jubiläum der Ökumenischen Hospizgruppe. Sterbende zu begleiten und Trauernde zu trösten gehört zu den Werken der Barmherzigkeit, von denen in der Bibel die Rede ist.

Und genau das machen die Menschen, die sich in der Hospizgruppe engagieren: Sterbende begleiten und Trauernde trösten.

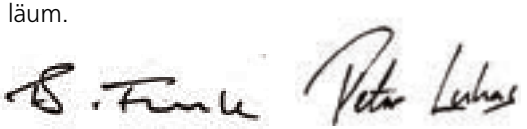
Den christlichen Kirchen sind diese Aufgaben – neben vielen anderen – von Anfang an wichtig. Deshalb haben wir als Kirchengemeinde vor Ort die Hospizarbeit immer gerne unterstützt und gefördert. Und wir werden das auch weiterhin tun. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Aussendungsfeiern für die neu ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden regelmäßig bei uns in der Dreifaltigkeitskirche statt.

Dass Sterben, Tod und Trauer zum menschlichen Leben dazugehören und begleitet werden sollen, ist in den vergangenen Jahrzehnten – Gott sei Dank – wieder verstärkt ins Bewusstsein gekommen. Deshalb ist es uns ein Anliegen, dass alle, die auf diesem wichtigen-Gebiet tätig sind, vertrauensvoll zusammenarbeiten. So, wie es in Bobingen der Fall ist.

Ein Großteil der Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase findet nahezu unbemerkt statt. Aber für die Menschen und Familien, die betroffen sind, ist diese Unterstützung und Begleitung unendlich wertvoll.

Mit dem Jubiläum soll die Tätigkeit der Hospizgruppe einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Dazu tragen wir gerne bei, denn was uns verbindet, ist das „Barmherzig sein" – so wie es Jesus sagt.

Die Evangelische Kirchengemeinde Bobingen gratuliert der Ökumenischen Hospizgruppe Bobingen sehr herzlich zum 20-jährigen Jubiläum.



Pfarrerin Brigitte Funk und Pfarrer Peter Lukas

Wandel zum Guten – dem Hospizverein Bobingen zum 20. Geburtstag –

Wie sehr es sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat! Zum Guten gewandelt. Man muss sich das immer wieder einmal vor Augen führen. Vor mir steht noch ganz lebendig eine Szene vor bald 50 Jahren. Ich war damals, im Herbst 1974, frisch aus Amerika gekommen und hatte meine erste große Stelle als Krankenhauspfarrer im Klinikum Großhadern angetreten. Wie können wir die Hospizidee, die ich in den USA kennengelernt habe, auch in unserem Land voranbringen? Das war meine große Frage. Ich ging zu meinem ärztlichen Direktor und bat ihn, mich doch bei nächster Gelegenheit über mein Anliegen sprechen zu lassen.

Die nächste Gelegenheit war eine Ärztekonferenz im großen Hörsaal am Ende der Besucherstraße, und ich begann zu erzählen. Ich sprach von meiner persönlichen Erfahrung mit Frau Kübler-Ross, ging kurz auf ihr erstes Buch ein, *„Interviews mit Sterbenden"*, und berichtete vom Christopherhospiz in London. Eine Viertelstunde, nicht länger. Am Schluss meine Bitte: *„Seien Sie doch bitte so freundlich und überlegen Sie mit, ob wir hier irgendetwas für unser Haus lernen können."* Die zweite Viertelstunde werde ich nie vergessen. Es war ein Desaster. Von allen Seiten prasselte es auf mich nieder: *„Sterbeghettos? Wollen Sie denn Sterbeghettos schaffen??"*, *„Sterbeexhibitionismus – ist es das, was Sie wollen??"* *„Traumatisierung! Sterbende Menschen traumatisieren??"* Ein absolutes Desaster!

Wenn ich mir diese Viertelstunde in Erinnerung rufe, dann erscheint mir das, was in den Jahren und Jahrzehnten danach geschehen ist, wie ein Wunder, vor dem ich nur staunend stehen kann. Manchmal muss ich mich fast selbst zwicken. Träume ich? Ist das denn wahr? Dass es heute in Bayern über 140 ambulante Hospizdienste gibt? Dienste, in denen mehr als 7.000 ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer tätig sind? Dazu über 20 Stationäre Hospize mit über 200 Plätzen? Natürlich auch eines im Klinikum Großhadern.

Ja, es ist wahr. Die aufgeladene Atmosphäre der ersten Zeit hält nicht lange an, die Diskussion versachlicht sich. Dann, wir sind in der Mitte der 1980er-Jahre, wird es konkret. Die ersten Vereine werden gegründet, etwa der Christopherus Hospizverein in München (1985), die erste Palliativstation macht auf (Köln 1985), die ersten Lehrstühle für palliative Medizin werden errichtet. Die Kinder und Jugendhospizarbeit entsteht. Der Gesetzgeber bemüht sich, Strukturen zu schaffen. Schritt für Schritt. Bis auf den heutigen Tag. So vieles hat sich zum Guten gewandelt.

Ein Wunder? Nein, es war kein Wunder. Was hier geschehen ist, ist der Beharrlichkeit und Geduld unendlich vieler Menschen zu verdanken. Menschen, die den Hospizgedanken aufgenommen und weitergetragen haben. Oft genug aus persönlichen Erfahrungen heraus. Aus eigenen Krankheitserfahrungen, aus eigenen Trauererfahrungen, aus Sterbeerfahrungen im Familienkreis. Oft genug aus sehr verletzenden Erfahrungen heraus. Mit Hauptamtlichen, die einem lieblos begegnet sind. Lieblos, gleichgültig, gefühlskalt. Begegnungen mit hierarchischem Gehabe und Getue. Menschen, die für einen anderen Umgang Zeugnis ablegen wollten. Für ein Miteinander in Zeiten der Krankheit und des Leides und des Sterbens. Sehr schön formuliert es schon vor Jahren Ida Lamp, die als Journalistin zur Hospizbewegung gekommen war: *„Hospiz ist kein Ort, an dem wir uns einrichten, sondern eine Haltung, in der wir einander begegnen und in der wir miteinander unterwegs sind."* Eine Haltung der Wertschätzung, des Mitfühlens und Mitgehens, in der der sterbende Mensch und seine Angehörigen im Mittelpunkt stehen.

Für mich ist die Hospizbewegung eine der großen christlich-humanistischen Bewegungen im Übergang vom 20. auf das 21. Jahrhundert. „Die alles vereinende Kraft in der Hospizbewegung", sagt Cicely Saunders, 1967 Gründerin des St. Christopher's Hospice im Süden Londons, „ist der Glaube an den unbedingten Wert des menschlichen Lebens." Eine Bürger- und Bürgerinnenbewegung. Ihr gebührt das Verdienst dafür, dass sich die Einstellung gegenüber Tod und Sterben gewandelt hat. Gewandelt zum Guten. Sie in Bobingen haben Teil an diesem Wandel. Haben ihn mitgestaltet. Ich gratuliere Ihnen zum 20. Geburtstag und wünsche Ihnen weiterhin Erfüllung in der Begleitung unserer sterbenden Mitmenschen

Waldemar Pisarski
Deutscher evangelischer Theologe, Pfarrer und Pastoralpsychologe und Supervisor der „Ökumenischen Hospizgruppe Bobingen e.V."

Und wenn du dich getröstet hast, wirst du froh sein, mich gekannt zu haben.
Du wirst immer mein Freund sein.
Du wirst dich daran erinnern, wie gerne du mit mir gelacht hast.

Antoine de Saint-Exupéry

Helmfried von Lüttichau – Schauspieler und Lyriker – setzt sich sehr für die Verbreitung des Hospiz- und Palliativgedankens ein und ist auch im Stiftungsrat der Deutschen Palliativstiftung vertreten.

Wir haben Herrn von Lüttichau darum gebeten, ein paar Zeilen für unsere Jubiläumsbroschüre zu verfassen, und er ist unserer Bitte gerne nachgekommen, wofür wir uns sehr herzlich bei ihm bedanken.

„Philosophieren heißt sterben lernen", heißt der berühmteste Essay des Philosophen Michel de Montaigne (1533–1592).

Er sagte einem, dass man quasi die Pflicht hat, hinzuschauen, wenn jemand stirbt.

Nicht wegzurennen vor dem Tod und dem damit verbundenen Gefühl der Hilflosigkeit – der Angst.

Denn es ist ja der Weg für uns alle.

Je mehr man ihn hineinlässt in sein Leben, umso mehr und umso richtiger lebt man. Weil man weniger Angst hat. Das habe ich selbst erfahren.

„Alle Tage sind zum Tode unterwegs, der letzte – er langt an." (Montaigne)

Ich gratuliere der Hospizgruppe Bobingen ganz herzlich zu ihrem 20-jährigen Bestehen.

Gruppen, wie die Ihre, sind so wichtig, um den Hospiz- und Palliativgedanken weiterzutragen, und wirklich für die Menschen, die diese Unterstützung brauchen, da sein zu können.

Viele Grüße und weiterhin viel Erfolg

Ihr Helmfried von Lüttichau

Hospiz-Gruppe „Albatros“
Augsburg e.V.

Zum 20-jährigen Bestehen der Hospizgruppe Bobingen gratuliere ich von Herzen und wünsche auch weiterhin alles Gute.

Seit Jahrzehnten sind wir mit der Hospizgruppe Bobingen freundschaftlich verbunden und bis heute in einem sehr guten Miteinander und Austausch. Das ist eine große Bereicherung.

Wenn wir ein Jubiläum begehen, feiern wir immer auch die Menschen, die im großen Ausmaß die Arbeit der Institution tragen und gestalten. Das sind im Wesentlichen die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter und natürlich auch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Durch das Dasein für die schwerkranken und sterbenden Menschen und ihre Angehörigen schenken Menschen den Kranken und Trauernden in einer hochsensiblen Situation Fürsorge, Geborgenheit und Nächstenliebe – und das ist wirklich ein ganz besonderes Geschenk. Dazu braucht es eine lebenslange Einübung von Haltung – hospizlicher Haltung –, sich immer wieder neu einzulassen auf die uns anvertrauten Menschen. Ein Annehmen des Gegenübers auch in seinem Anderssein, ein Zuwenden ohne Wenn und Aber, so geschieht wirkliche Begegnung, die uns alle bereichert und uns reifen lässt zum Leben und Sterben.

Bei allen Entwicklungen im Hospiz- und Palliativbereich muss den Hospizdiensten weiter klar sein: Sie sind und bleiben die Initiatoren einer großen gesellschaftlichen Veränderung. Wir dürfen voller Stolz sagen: Alles, was bis heute gewachsen ist, ist entstanden aus den „guten alten Wurzeln“ der Hospizbewegung.

Ich wünsche Ihnen allen das Allerbeste für die kommenden Jahre. Mögen viele ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin mit Freude an Gestaltung und Lust zur Weiterentwicklung mitwirken.

Schließen möchte ich mit den berührenden Worten von Joseph von Eichendorff, die so gut zur Hospizarbeit passen:

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

Herzliche Grüße

Renate Flach

Renate Flach, 1. Vorsitzende Hospiz-Gruppe „Albatros“

Grußwort der Hospizgruppe St. Elisabeth, Schwabmünchen

20 Jahre sich den Themen: Sterben, Tod und Trauer annehmen heißt, 240 Monate oder 1.020 Wochen, oder 7.306 Tage oder 175.344 Stunden sich nicht nur den Themen, sondern sich den Menschen widmen, die im Sterben liegen und sich der Menschen annehmen, die um einen sterbenden oder um einen verstorbenen Menschen trauern.

Gerade in diesen Ausnahmesituationen ist die Vernetzung im sozialen Umfeld für die Menschen sehr wichtig. Da helfen oft Außenstehende, die dies sehen, sich darauf einlassen, das gut verbinden und verknüpfen können.

Für uns Hospizdienste ist die Kooperation mit den verschiedensten Bereichen ein wichtiger Bestandteil sowie auch die Vernetzung mit den anderen Hospizdiensten. Der regelmäßige Austausch und die gegenseitige Unterstützung – sei es bei Hospizbegleiter-Ausbildungen oder ein Gespräch z. B. nach einer gemeinsamen interessanten Fortbildungen oder einfach der allgemeine Austausch – tragen zur Weiterentwicklung bei.

Antoine de Saint-Exupéry hat geschrieben:

Im Leben gibt es keine Lösungen. Es gibt nur Kräfte, die in Bewegung sind: Man muss sie erzeugen – und die Lösungen werden folgen.

Das heißt: Ich entwickle mich durch mein Tun, das gemeinsame Interesse, durch den Erfahrungsschatz und die Erfahrungsweitergabe.

Wir wünschen dem Hospizverein Bobingen weiterhin Gottes Segen und immer genügend wohlwollende und anpackende Menschen mit guten Gedanken, um die Ziele der Hospizarbeit denen zu schenken, für die wir uns alle auf den Weg machen – Menschen in den letzten Phasen ihres Lebens.

caritas

Hospizgruppe
St. Elisabeth · Schwabmünchen

Die Erfahrung lehrt uns, dass Liebe nicht darin besteht, dass man einander ansieht, sondern dass man gemeinsam in die gleiche Richtung blickt.

Antoine de Saint-Exupéry

Fotografiert von Werner Panse

Und plötzlich war alles anders!

Menschen in der schwersten Lebensphase nicht allein zu lassen, ist die oberste Priorität der Hospizgruppe Bobingen. Der Beginn der Corona-Krise zu Beginn des Jahres 2020 erfolgte schrittweise, vom ersten Auftreten der Krankheit in Deutschland Ende Januar bis zum Beginn des ersten Lockdowns, welcher am 22. März in Kraft trat. Die Informationen und das Wissen über das Virus und seiner Ansteckungswege wuchsen nur langsam, und es herrschte sehr viel Unsicherheit. Um unsere Hospiz- und Trauerbegleitung auch unter den erschwerten Bedingungen während der Corona-Krise anbieten und leisten zu können, wurden von Anfang an große Anstrengungen unternommen, um weiter für unsere Patienteninnen und Patienten, deren Angehörige und die trauernden Menschen da zu sein und ihnen in der schweren Zeit beizustehen.

Mit den Kontaktbeschränkungen und den Besuchsverboten in den Einrichtungen mussten wir unsere Arbeit sehr stark umstellen. Aber wir können auch im Nachgang sagen, dass wir sie zu keiner Zeit komplett eingestellt hatten. Statt Besuche vor Ort haben unsere Begleiter den regelmäßigen und verlässlichen Kontakt zu den Betroffenen und ihren Angehörigen unter den besonderen Gegebenheiten telefonisch, per SMS, WhatsApp, Skype, E-Mail, Briefe etc. aufrechterhalten und geführt.

Besonders vorteilhaft wirkte sich aus, dass wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Einrichtungen für die Hospizbegleitung gewinnen, ausbilden und auch einsetzen konnten. Eine Entscheidung, die wir schon Jahre zuvor getroffen hatten und die es uns nun ermöglichte, dass trotz strikter Besuchsverbote in Senioren- und Pflegeheimen die Begleitungsarbeit durch unsere Ehrenamtlichen, die als Mitarbeiterin und Mitarbeiter ja bereits vor Ort in der Einrichtung waren, direkt nach ihrer Arbeit noch Patienteninnen und Patienten in der Einrichtung in ihrer Freizeit aufsuchen konnten. Viele Angehörige waren auch sehr besorgt über die Versorgung und den Zustand der Patientin/des Patienten, da sie ja selbst keine Zutrittsmöglichkeit hatten. Da war es dann manchmal zumindest ein kleiner Trost in der schwierigen Zeit, wenn ein Foto der Patientin/des Patienten mit dem Smartphone an die Angehörigen geschickt werden durfte.

Wir erweiterten unsere Trauerbegleitung durch ein „Trauertelefon" mit einer Rufbereitschaft unserer Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter in den Abendstunden bis 21 Uhr, um die besonderen Probleme und Nöte insbesondere von Angehörigen in dieser besonderen Zeit direkt aufnehmen und mit ihnen besprechen zu können.

Bereits im Frühjahr 2020 hat die Hospizgruppe ein Schutz- und Hygienekonzept erarbeitet, welches auf den vorgegebenen Regeln und Empfehlungen des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege beruht und das seither permanent an alle weiteren Änderungen angepasst wird, um den höchstmöglichen Schutz für unsere Patienten, deren Angehörige, aber auch für unsere Hospizbegleiter und alle Beteiligten zu gewährleisten.

Jede Hospizbegleiterin und jeder -begleiter wurde ausführlich in das Konzept eingewiesen und erhielt eine sehr ausführliche Schulung über die erforderlichen Schutzmaßnahmen, an die sie/er sich zu jeder Zeit zu halten hat. Für ihren Einsatz wurden alle mit Mund-Nase-Schutz (heute nur noch FFP2-Maske), Einmalhandschuhen, Desinfektionsmitteln und Schutzanzügen von uns ausgestattet.

Unsere Unterstützung von Patienten und Angehörigen in palliativen Situationen, bei Trauer, aber auch bei der Abfassung von Patientenverfügungen bieten wir weiterhin an – natürlich angepasst an die jetzige Situation. Alle Beratungen werden in unserer Geschäftsstelle in einem eigenen Beratungszimmer als Einzeltermin mit vorheriger Terminvereinbarung durchgeführt. Die Einhaltung aller Hygieneregeln („AHA+L") wird dabei durchgehend sichergestellt.

Koordination der Hospizgruppe während der Corona-Krise – Mirela Wollner

Mit Einführung von Corona-Schnelltests Ende 2020 haben wir auch diese weitere Schutzmaßnahme in unsere Begleitungsarbeit integriert. Mit den Seniorenheimen wurde vereinbart, dass unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter unmittelbar vor jedem Patientenbesuch vom Personal der jeweiligen Einrichtung getestet werden. Bei Begleitungen, die im Zuhause des Patienten stattfinden, führen wir die Schnelltests selbst in unserer Geschäftsstelle vor jedem Patientenbesuch durch. Die erforderlichen Tests wurden beschafft, und das Testkonzept wurde mit dem Gesundheitsamt abgestimmt.

Bereits Mitte Januar 2021 wurden auch die Hospizbegleiterinnen und -begleiter, deren Patientinnen und Patienten in Pflege- und Seniorenheimen untergebracht sind, gegen das Corona-Virus geimpft. Das führte zu einer weiteren Reduzierung des Risikos für alle Beteiligte in einem sehr sensiblen Umfeld und Arbeitsbereich. Im März wurde dann eine weitere Gruppe unseres Begleitungsteams geimpft.

Vieles hat sich mit der Corona-Pandemie verändert. Unsere Trauerbegleiter nutzen jetzt ebenso die Möglichkeiten des digitalen Austausches und stehen auch damit den trauernden Angehörigen bei. Die regelmäßigen Treffen unserer Hospizbegleiterinnen und -begleiter, die für den internen Erfahrungsaustausch sehr wichtig sind, werden als Videokonferenzen weitergeführt. Und auch die notwendigen Dokumentationen und Verwaltungsarbeiten sind nicht nur im Büro, sondern auch online aus dem Homeoffice möglich.

Wir tun viel, um auch in dieser schwierigen Lage unserem Begleitungs- und Beratungsauftrag nachzukommen und dabei die derzeitigen Risiken für alle Beteiligten – Patienten, ihre Angehörige, aber auch unsere Ehrenamtlichen – so weit wie irgend möglich zu minimieren. Neben viel Aufwand, der betrieben werden muss, verursacht das auch einiges an Kosten, von denen wir derzeit nicht wissen, ob wir davon zumindest einen Teil erstattet bekommen.

Wenn Sie uns dabei helfen wollen, würden wir uns über Ihre finanzielle Unterstützung freuen. Sie können sich gerne unter dem Link https://www.hospizgruppe-bobingen.de/unterstuetzung/ weiter informieren.

Rückblick auf 14 Jahre Engagement in der Hospizgruppe Bobingen

Im Jahr 2007 bin ich über eine Freundin, die zu der Zeit als Hospizbegleiterin tätig war und deren Begeisterung für ihre Arbeit mich sehr beeindruckt hat, mit der Hospizarbeit in Berührung gekommen. Da mir aus dem persönlichen Umfeld der Umgang mit Tod und Trauer nicht fremd war, habe ich mich dann entschlossen, eine Ausbildung zur Hospizbegleiterin zu machen. Der Kurs startete im Oktober 2007, und nach einem sehr intensiven, aber auch bereichernden Jahr wurde mir dann im Oktober 2008 mein Zertifikat als Hospizbegleiterin ausgehändigt, und ich durfte anschließend einige Begleitungen übernehmen.

Als ich im Jahr 2011 aus persönlichen Gründen eine Pause in der Begleitungsarbeit einlegen musste, wurde ich vom Vorstand angesprochen, ob ich mir nicht vorstellen könnte, für die Hospizgruppe die Kassiertätigkeit zu übernehmen. Da mir die Hospizgruppe zwischenzeitlich sehr ans Herz gewachsen war, erklärte ich mich kurz entschlossen dazu bereit und wurde von meinem Vorgänger, Herrn Ludwig Haas, tatkräftig bei meinen ersten Schritten unterstützt.

Inzwischen bin ich seit zehn Jahren Kassier, und allein die ständig wachsende Dicke des Belegordners zeigt, wie sehr sich die Hospizgruppe in diesen Jahren weiterentwickelt hat.

Konnte die Koordinatorentätigkeit – zu der Zeit noch Einsatzleitung genannt – zu Beginn noch ehrenamtlich bewältigt werden, beschäftigt die Hospizgruppe hierfür heute zwei Palliativ-Care-Fachkräfte, eine Halbtagskraft und eine Kraft auf Minijobbasis, um den geänderten Anforderungen und Aufgaben gerecht werden zu können.

Aus dem einen Büro – zunächst im Treffpunkt Soziale Stadt, später im Regenbogenhaus – ist inzwischen eine richtige Geschäftsstelle geworden, untergebracht in der Gutenbergstraße 6. Hier stehen die dringend benötigten Räumlichkeiten zur Verfügung, um der ständig wachsenden Zahl an Patienten- und auch Trauerberatungen den benötigten Raum zu geben.

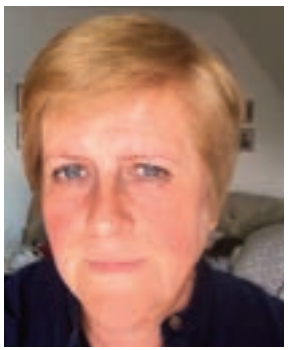
Unsere Ausgaben haben sich folglich in den zurückliegenden zehn Jahren vervielfacht, die Finanzierung ist durch die Förderung nach § 39a SGB und die beständige Unterstützung durch großzügige Spenden sichergestellt.

Obwohl ich mich im Laufe der Jahre mit den geänderten Anforderungen weiterentwickelt habe, ist inzwischen auch in meinem Tätigkeitsbereich als Kassier professionelle Unterstützung durch eine Steuerkanzlei bei der Lohnbuchführung, Betriebsprüfung u. Ä. erforderlich ...

Bedanken möchte ich mich bei unseren über 200 Mitgliedern, vor allem bei denjenigen, die uns seit 2001 über 20 Jahre bis heute unterstützen! Vielen, vielen Dank!

Margret Göllner

Koordinatorin – Evi Edelmann



Als examinierte Altenpflegerin und Gerontopsychiatrische Fachkraft war ich sehr oft mit dem Thema „Sterben" konfrontiert. Ich lernte die vielfältigsten Nöte und Sorgen von Sterbenden und deren Angehörigen kennen und hatte den Wunsch, diese besser unterstützen zu können. Daher absolvierte ich eine Weiterbildung zur Palliativ Care-Fachkraft und fing vor drei Jahren an, bei der Hospizgruppe Bobingen tätig zu werden.

Viele verschiedene Professionen (Hospizbegleiter, Ärzte, SapV, Pflegekräfte und mehr) sind nötig, um Wünsche und Sorgen von Patienten und auch derer Angehörigen erfüllen zu können.

Als Koordinatorin der Hospizgruppe Bobingen gehört es zu meinen Aufgaben, dieses Netzwerk für eine Begleitung zu organisieren.

Bei einer Anfrage um Unterstützung tätige ich einen Erstbesuch, um die Patientin/den Patienten und Angehörige kennenzulernen und mich mit ihnen über deren Wünsche und Erwartungen auszutauschen, um im Anschluss daran den Einsatz eines Ehrenamtlichen zu planen.

Auch gehört es zu meinen Aufgaben, Patienten und Angehörige zu beraten. „Wie kann ich das häusliche Umfeld sichern?" – „Welche finanziellen und praktischen Hilfen ergeben sich aus den Pflegegraden?" – „Welche Möglichkeiten der Unterbringung gibt es?"– „Was bedeutet palliativ?" und vieles andere mehr.

Vor zwei Jahren absolvierte ich eine Beraterschulung für Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung und stehe seither der Allgemeinheit mit diesem Wissen zur Verfügung.

Der Beruf als Koordinatorin ist sehr vielfältig, und es macht mir Freude, mit so vielen Menschen aus den verschiedensten Bereichen zusammenzuarbeiten.

Ich bedanke mich bei allen für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit und für das Vertrauen, das sie mir entgegenbringen.

Evi Edelmann

Ich ließ meinen Engel lange nicht los

Ich ließ meinen Engel lange nicht los,
und er verarmte in meinen Armen
und wurde klein, und ich wurde groß:
und auf einmal war ich das Erbarmen,
und er eine zitternde Bitte bloß.
Da hab ich ihm seinen Himmel gegeben –
Und er ließ mir das Nahe, daraus er entschwand;
Er lernte das Schweben, ich lernte das Leben,
und wir haben langsam einander erkannt ...
Seit mich mein Engel nicht mehr bewacht,
kann er frei seine Flügel entfalten
und die Stille der Sterne durchspalten, –
denn er muss meiner einsamen Nacht
nicht mehr die ängstlichen Hände halten –
seit mein Engel mich nicht mehr bewacht.

(Rainer Maria Rilke)

Ursula Panse

Als Hospizbegleiterin darf ich dort helfen, wo viele Menschen sich nicht hinzusehen wagen, da das Thema Tod und Sterben oft aus dem Leben verdrängt wird. Nicht nur darf ich anderen in einer schweren Situation hilfreich und stützend zur Seite stehen, es bereichert auch mein eigenes Leben, und ich lerne Augenblicke ganz anders zu schätzen.

Matthias Braun

Wir alle sind soziale Wesen, eingebunden in eine Gemeinschaft. Für mich ist es beglückend zu erleben, wie die oftmals durch Alter oder Krankheit erzeugte Isolation durch unser Begleiten gemildert werden kann. Vertrauen entsteht, und manchmal ist sogar ein neues Aufblühen möglich. Das Kommunizieren „auf den letzten Metern" fordert mich selber immer wieder neu und hält mir den Spiegel meiner eigenen Begrenzungen vor. Ist für mich immer auch eine Arbeit an der eigenen Entwicklung, herausfordernd und lohnend. Wie eine gute Bergtour!

Waltraud Gewitsch

Das Zusammenleben in der heutigen Zeit ist bedauerlicherweise etwas unpersönlicher geworden. Gleichzeitig weiß ich aus eigener Erfahrung, wie gut es tut, wenn in schwierigen Zeiten jemand an meiner Seite MIT-geht. Das bewegt mich dazu, mich in der Hospizgruppe Bobingen als Hospiz- und Trauerbegleiterin einzubringen und zu engagieren. Die Offenheit und Dankbarkeit die ich in meiner Hospizarbeit erfahren darf, bestätigt mich in diesem ehrenamtlichen Engagement.

Margot Schwarm

Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke zu begleiten lässt einen auf den Boden der Tatsachen des menschlichen Lebens zurückkommen. Die Hospizarbeit erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit, da sie es mir ermöglicht, ein klein wenig zur Verbesserung der Lebensqualität sterbender und lebensbedrohend erkrankter Menschen beizutragen. Außerdem macht die Arbeit in einem kompetenten und herzlichen Team einfach Spaß.

Doreen Thielemann

Gesucht habe ich eine Aufgabe, bei der ich mit meinen Mitteln sinnvoll Gutes für Menschen tun kann. Gefunden habe ich wertvolle Begegnungen, eine sensible und detaillierte Ausbildung, die dem Sterben Platz im Leben gibt, und eine Gruppe emphatischer Mitstreiter.

Ivanna Heissler

Mit meiner Mitarbeit im Hospizverein will ich einen Beitrag leisten, um Mitmenschen in schweren Zeiten beizustehen und dadurch in dunklen Stunden ihre Welt ein wenig heller zu machen.

Brigitte Grabowitz

Nach meiner Berufstätigkeit habe ich ein sinnvolles Ehrenamt gesucht. Dies und das Erleben von Sterbefällen in der Familie haben mich zur Hospizgruppe geführt. Jetzt bereichert dieser nahe Dienst am Menschen mein Leben. Und ich kann mithelfen, das Sterben ins Leben zu holen. Damit auch mein Sterben irgendwann (mitten) im Leben stattfinden darf.

Ute Kolb

Es ist eine große Herausforderung, das Leben hinter sich zu lassen, und es ist sicherlich kein leichter Weg. Mein Ziel ist es, die Wünsche und Bedürfnisse eines kranken und sterbenden Patienten zu erfüllen und einen möglichst angenehmen Abschied in harmonischer Umgebung und ohne Angst zu ermöglichen.

Bobingen

20 Jahre

zgruppe Bobingen e. V.

Eva Mayer

Ich möchte Menschen dabei begleiten, den letzten Lebensabschnitt selbstbestimmt und in Würde zu gehen.
Die Hospizarbeit lehrt mich immer wieder die Wertschätzung des Augenblicks.

Ursula Pachner

Die Hospizarbeit stellt eine große Bereicherung für mein Leben dar, hat darin auch einiges zurechtgerückt. Ich bin dankbar dafür, die Menschen – jeder auf seine Art wertvoll und besonders – ein Stück weit auf ihrem letzten Weg begleiten zu dürfen, und das bestärkt und gestützt durch ein Superteam. Vielen Dank!

Cornelia Zahn

Hospizarbeit bedeutet für mich, ich stelle meine eigenen Belange in den Hintergrund. Ich versuche zu erspüren, wie ich diesem Menschen, der vielleicht seinen letzten Weg beschreitet, beistehen kann, was ich tun kann, um noch Freude in diese Tage zu bringen, schöne Erinnerungen zu wecken oder einfach mit auszuhalten, was manchmal sehr schwer wird.

Rainer S.

„Ich habe selbst schon einmal an der Schwelle des Todes gestanden. Als man mir das mitteilte, brauchte ich jemand Neutralen, mit dem ich darüber sprechen wollte. Es war aber keiner da, keiner hatte Zeit. Da habe ich mir geschworen, sollte ich meine Situation überstehen, dann werde ich für Andere in der letzten Lebensphase, die vielleicht die schwierigste und bedeutsamste im Leben eines Menschen ist, da sein. Ich habe es überstanden und bin nun Hospizbegleiter."

Heike Lang-Schieferdecker

H Hand reichen und halten/loslassen Humor, Hoffnung, Herz

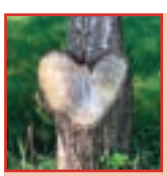
O Offenes Ohr, Ordnen, Offenheit

S Stille, Sortieren, Seele, Spaß, Schweigen

P Peace „Frieden"

I Ich sein als Mensch auf meinem letzten Weg

Z Zuwendung, Zuversicht, Zeigen von allen Gefühlen, Zusammenarbeit und Zusammenhalt



Doris Walter

Hospizbegleitung ist für mich eine Haltung der Liebe, des Respekts und der Ehrfurcht vor anderen Menschen. Wenn ich durch mein Da-sein andere Menschen durch schwere Zeiten begleiten kann erfüllt mich das mit tiefer Zufriedenheit. So ist für mich die Begleitung am Lebensende eine Verneigung vor dem Leben selbst. Wer sich verneigt, neigt sich dem Herzen zu. (W. Öxler)

Gruppenleiterinnen – Ivanna Heissler und Ilke Erhardt

Die Gruppenleiterinnen der Hospizgruppe: Ivanna Heissler (li) und Ilke Erhard

Bei ihrer Hospizarbeit, werden unsere Begleiter oft mit schwierigen Situationen konfrontiert, die es anschließend zu bearbeiten gilt.

Vorrangig wenden sich die Ehrenamtlichen damit an die Koordinatorinnen des Hospizes.

Die Rückbindung an das gesamte Hospizbegleiterteam erfolgt dann aber durch die Gruppenabende und durch die diversen Gruppenangebote. Der monatilich stattfindende Gruppenabend ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit und wird regelmäßig von unseren Hospizbegleitern besucht.

Das Hauptziel dieser Gruppenabende ist es, sich besser untereinander kennenzulernen, die eigene Arbeit zu reflektieren, konkrete Anliegen zu klären und den Zusammenhalt untereinander zu stärken.

Wir, das sind Ilke Erhardt und Ivanna Heissler, organisieren und leiten diese Gruppe.

Bevor unsere Begleiter nacheinander eintreffen, gestalten wir eine ansprechende Mitte mit frischen Blumen und einer brennenden Kerze in einem Stuhlkreis.

Der eigentliche Arbeitsabend beginnt mit einem achtsamen Impulsgedanken, den wir uns vorher sorgfältig ausgesucht haben. So können wir die Unruhe und Geschäftigkeit des Tages loslassen und uns somit auf wichtige anstehende Themen einstimmen und einlassen. Wir beginnen mit den Neuigkeiten und persönlichen Befindlichkeiten eines jeden Hospizbegleiters.

Anschließend berichtet jeder auf eine respektvolle und achtsame Weise, wie es ihm in der Begleitarbeit momentan geht. Und genau so kommt die kollegiale Beratung zum Tragen. Die Begleiter tauschen sich aus, stellen Fragen, erhalten Antworten aus den Erfahrungen der anderen und lernen so voneinander.

Eine beendete Begleitung wird durch ein Abschlussritual gewürdigt. Der Ehrenamtliche erzählt von dem Verstorbenen, über seine Erlebnisse während der Zeit mit ihm, und schickt ihm mit dem Anzünden einer Kerze, die dann in die Mitte gestellt wird, gute Wünsche auf seinen Wegl

Die Aufgabe der Gruppenleitung ist hierbei, die Hospizbegleiter durch diesen Abschied ihrer Patienten zu begleiten und sie emotional aufzufangen, sollte dies erforderlich werden.

Mit einem Nacht- und Abschlussgedanken schließen wir unseren gemeinsamen Abend ab.

Das emotionale Auffangen im Gruppengeschehen ist ein wichtiger Bestandteil der Gruppenleitung.

Weitere wichtige Aufgaben der Gruppenleitung sind unter anderem:

- Die Begleiter immer wieder an die Schweigepflicht zu erinnern, die außerhalb des Gruppenabends zu jeder Zeit eingehalten werden muss,

- Die Organisation
  - der Räumlichkeiten,
  - der dreimal jährlich stattfindenden Supervisionen unserer Begleiter,
  - themenbezogener Teamtage,
  - von Fortbildungen,
  - der sogenannten Oasentage, die zur Entspannung und Selbstpflege der Begleiter dienen soll.

Bis vor zwei Jahren konnten wir eine Gruppe mit allen Hospizbegleitern leiten. Aber aufgrund der gestiegenen Begleiterzahl haben wir nun zwei Gruppen installiert.

Somit hat sich für uns Gruppenleiter der Zeitaufwand verdoppelt, aber für die Berichte der Ehrenamtlichen haben wir somit mehr Platz geschaffen.

Aufgrund der momentan vorherrschenden Pandemie sind uns persönliche Treffen nicht mehr möglich. Es ist uns aber wichtig, den Kontakt zur Gruppe weiter zu erhalten. Deshalb finden unsere monatlichen Gruppenabende jetzt online statt.

Wir Gruppenleiter sind dankbar, die Begleiter unterstützen zu dürfen, und freuen uns sehr über das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Die Empfindung des Einsamseins ist schmerzlich,
wenn sie uns im Gewühl der Welt, unerträglich jedoch,
wenn sie uns im Schoße unserer Familie überfällt.

Marie von Ebner-Eschenbach

Wir staunten alle nicht schlecht, als jeder Ehrenamtliche der Hospizgruppe Bobingen Ende November ein persönliches Schreiben von unserem Bobinger Bürgermeister erhielt.

Darin wurde uns mitgeteilt, dass die Hospizgruppe Bobingen auserwählt wurde, den Sozialpreis der Stadt Bobingen für das Jahr 2019 zu erhalten. Eine Anerkennung für ein Ehrenamt, das manchmal ganz im Verborgenen, weit weg von der Öffentlichkeit geleistet wird.

Die Verleihung fand am 09.12.19 in der Bobinger Singoldhalle statt. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters erhielt Frau Wollner, die erste Vorsitzende der Gruppe, das Wort.

Es war ein schöner Augenblick, als Frau Wollner in unser aller Namen die Urkunde von Bürgermeister Müller entgegen nahm.

Neben der Urkunde erhielt die Gruppe eine finanzielle Zwendung. Herr Müller betonte, dass dieses Geld nicht in die Arbeit oder in ein bestimmtes Projekt einfließen sollte, sondern dafür gedacht sei, dass sie uns, den Ehrenamtlichen zugute kommen soll. Da werden wir uns Zusammen etwas Tolles überlegen.

Nach der Preisverleihung traf sich ein Großteil unserer Gruppe noch in einem Restaurant, um unter uns den Preis noch weiter zu feiern. Eine schöne Gelegenheit, sich in lockerer Atmosphäre zu treffen, über Alltägliches zu erzählen, sich auch außerhalb der Hospizarbeit noch besser kennen zu lernen.

Eine tolle Geste der Stadt Bobingen zudem war es, dass jeder von uns noch ein Schmetterlingsgebäck der Bäckerei Heuck erhielt, dessen Erlös zu 100% dem Bobinger Schmetterlingsgrab zugute kommt.

Wir freuen uns alle sehr über die Auszeichnung, fühlen uns geehrt und sehr gewürdigt.

Ursula Panse

URKUNDE

Sozialpreis der Stadt Bobingen

Der Sozialpreis der Stadt Bobingen wird verliehen
für herausragende Leistungen für das Allgemeinwohl
oder Fälle herausragender Zivilcourage oder Hilfseinsätze.

Die Helferinnen und Helfer
der Hospizgruppe Bobingen e.V.

haben sich in hohem Maße große Verdienste für das Allgemeinwohl
in der Stadt Bobingen erworben.

Dafür gebührt öffentlicher Dank und Anerkennung.

In Anbetracht dieser Verdienste hat der Stadtrat beschlossen,
der „Hospizgruppe Bobingen e.V." den

Sozialpreis 2019

der Stadt Bobingen zu verleihen.

Bobingen, 9. Dezember 2019

Bernd Müller
Erster Bürgermeister

Übergabe der Urkunde durch den Bobinger Bürgermeister, Herrn Müller.

Fotografiert von Werner Panse

Und meine Seele spannte Weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

(Joseph Freiherr von Eichendorff)

Es ist nicht leicht, diese Zeilen zu schreiben. Und es ist nicht leicht, auch nur einen Teil dieser Geschichte auf eine DIN-A4-Seite zu bringen. Aber ich werde es versuchen.

Und dass ich dies überhaupt tun kann, verdanke ich im Wesentlichen der Ökumenischen Hospizgruppe Bobingen, im Speziellen Frau Wollner, die mir während dieser Zeit beistand, mich begleitet und mich beraten hat. Sie war meine größte Stütze in dieser schweren Zeit.

Die Diagnose kam unerwartet, schnell und wie ein Schlag ins Gesicht. Es zog uns den Boden unter den Füßen weg. Seit dieser Zeit weiß ich, was es bedeutet, wenn man sagt: „Der Boden öffnet sich und ein Loch tut sich auf." Und nicht nur das. Es kam noch viel schlimmer: Dieses Loch wollte und wollte sich einfach nicht mehr schließen. 1 ½ Jahre lang.

Mein Mann bekam die Diagnose Gehirntumor. Ein Glioblastom. Und uns wurde von Anfang an vermittelt, dass es wohl nur eine Frage der Zeit wäre. Nicht heilbar. Die Frage war also nicht, ob mein Mann daran sterben würde, sondern wann (!) er sterben würde. Und: Wie würden wir diese Zeit durchstehen und leben können?

Ich versuchte, stark zu sein, meinen Mann zu unterstützen. Und auch mein Kind durch diese schwere Zeit zu bringen. Irgendwie würden wir das schon hinbekommen. Meine Angst, meine Verzweiflung und die Unfassbarkeit über diese ausweglose Situation versuchte ich auf Freunde, Bekannte und Familie „zu verteilen". Häppchenweise. Immer nur ein bisschen erzählen. Sodass niemand damit belastet wird. Dachte ich. Versuchte ich. Hat nicht geklappt.

Es wurde immer schwieriger. Die Traurigkeit und Hilflosigkeit immer größer, und ich merkte, dass ich meine Freunde, Verwandten und Familie überfordere. Sie alle standen uns zur Seite, wollten helfen, da sein, unterstützen ...

Aber Worte wie „Das wird schon wieder" konnte ja keiner sagen, weil wir ja alle wussten, dass das so nicht war. Es war ja kein Schnupfen oder ein Beinbruch. Sondern es war Krebs. Und noch dazu ein Krebs ohne Hoffnung auf Heilung. Und was also konnte mein Umfeld schon für uns tun? Wie konnten sie uns helfen? Es gab ja nix Tröstendes zu sagen. Oder gar zu tun.

Mir wurde immer und immer wieder nahegelegt, mir Hilfe zu suchen. Ärzte gaben uns schon beim ersten Termin die Kontaktdaten von der Hospizgruppe Bobingen und rieten uns, uns seelische Unterstützung zu holen.

Aber das war nicht so einfach. Wer lässt sich schon gerne „in die Karten" schauen? Wer lässt schon gerne jemanden in sein Allerheiligstes rein, in seine Familie, in seine Seele? Und außerdem: „Wir werden das schon hinkriegen. Das haben andere doch auch schon geschafft. Andere haben ganz andere, schlimmere Schicksale, die sie durchstehen müssen. Da werde ich das wohl auch schaffen. Ich muss einfach nur durchhalten".

Das waren meine Gedanken. Durchhalten. Es geht schon ... – irgendwie. Es muss.

In dieser Zeit lernte ich, wie schwer es ist, sich Hilfe zu holen. Wie schwer es ist, sich einzugestehen, dass man Hilfe braucht. Ich – als „DIE Hobbypsychologin schlechthin" und Verfechterin, sich Hilfe zu holen, wenn man Hilfe braucht – ich war plötzlich selbst in dieser Situation. Ich merkte, dass meine Familie überfordert war, sie wussten nicht mehr, was sie noch sagen konnten, was sie hätten tun können. Mit jedem Anruf. Mit jedem Kontakt. Die Last wurde schwer und schwerer. Immer und immer wieder und ganz vorsichtig legte mir meine Familie nahe, wenigstens mal darüber nachzudenken, ob ich nicht doch Hilfe benötige.

Es war der schwerste Anruf meines Lebens. Das kann ich sagen. Noch nie ist es mir so schwergefallen, den Hörer in die Hand zu nehmen, bei der Hospizgruppe Bobingen anzurufen und zu sagen „Hallo. Ich brauche Hilfe."

Und ich weiß bis heute nicht, wie Frau Wollner es geschafft hat, die Nachricht, die ich auf Ihrem AB hinterlassen hatte, zu entziffern. Denn gefühlt habe ich nur auf den AB geschluchzt und irgendwie versucht, meine Telefonnummer zu hinterlassen und zu verstehen gegeben, dass ich wohl Hilfe brauche.

Es hat keine zwei Minuten gedauert und Frau Wollner rief mich zurück. Ich schluchzte und weinte. Frau Wollner ließ mich weinen, und sie war geduldig und vor allem, sie blieb am anderen Ende der Leitung und war einfach da. Als ich mich etwas beruhigt hatte, fragte sie mich, ob ich selbst betroffen oder ob ich eine Angehörige sei. Sie fragte mich, ob ich es schaffen würde, zu einem Gespräch zu kommen. Allein hier war ich schon so unendlich dankbar, dass da jemand am anderen Ende der Leitung war, der mir zuhörte. Der einfach nur da war. Dem meine Geschichte nicht zu viel ist, sondern der meine Geschichte sogar hören wollte.

In meiner Erinnerung habe ich bei diesem Gespräch nur geweint. Trotzdem hat mir dieser Anruf von Frau Wollner so unendlich viel

Ruhe gegeben. Ich fühlte mich nicht mehr alleine mit meinen Problemen. Es war jetzt jemand da, den ich anscheinend nicht damit belaste, sondern der einen Weg mit mir sucht, den ich vielleicht gehen kann. Ich sage immer: „Frau Wollner sortierte meine Gedanken." Sie half mir, herauszufinden, was jetzt wichtig war, worüber ich nachdenken musste und auch, was mich jetzt im Moment eher nicht weiterbrachte. Sie half mir im Krankenhaus, sie half mir mit Formularen, sie half mir im Umgang mit meinem Mann.

Ich musste nun meine Familie nicht mehr damit belasten. Und auch meine Familie tat sich wieder leichter im Umgang mit mir. Gott! Alle waren so heilfroh, als ich erzählte, dass ich mir Hilfe gesucht habe und dass nun Frau Wollner für mich da war. Mein unmittelbares Umfeld wurde entlastet, denn ich war nicht mehr allein mit meiner schweren Last. Es war jetzt jemand für mich da, der sich damit auskennt, der mich professionell unterstützen und mir helfen kann. Es war eine Erleichterung für die ganze (!) Familie.

Und es war eine großartige Zusammenarbeit zwischen Frau Wollner, den Ärzten und dem Krankenhaus. Zudem gab sie mir Informationen, welche Schritte möglich sind. Ob eine Pflege meines Mannes zu Hause, im Krankenhaus oder im Hospiz sinnvoller ist. Und wie dies umzusetzen möglich wäre.

Sie war eine Stütze und Hilfe in jeder Hinsicht für mich. Ich bin so dankbar und froh, dass ich diesen Anruf bei der Hospizgruppe gemacht habe und dass meine Familie nicht locker gelassen hat. Mit der Hilfe von der Hospizgruppe Bobingen konnte ich mich nun voll und ganz auf mich, meinen Mann und meinen Sohn konzentrieren. Es gab von der Hospizgruppe auch Angebote für meinen Sohn und natürlich auch für meinen Mann. Mein Mann hat diese Hilfe aber leider erst spät für sich in Anspruch genommen. Aber selbst hier war uns (und vor allem auch meinem Mann) Frau Wollner immer noch eine große Hilfe.

Auch nach dem Tod meines Mannes war Frau Wollner für mich da. Und ich bin mir sicher, wenn ich sie auch heute fragen würde (4 ½ Jahre nach dem Tod meines Mannes), dürfte ich wieder zu ihr kommen.

Glücklicherweise habe ich eine ganz tolle Familie, die hinter mir steht, die für mich da ist und die diese Zeit mit mir durchgestanden hat. Es geht mir jetzt wirklich sehr, sehr gut. Es wäre anmaßend von mir, wenn ich mich beschweren würde.

Ich habe einen lieben und verständnisvollen Partner gefunden, und auch mein Sohn hat diese schwere Zeit anscheinend gut überstanden. Wir „kämpfen" also glücklicherweise „nur" mit ganz normalen Alltagsproblemen, wie jede andere Familie auch.

Ich bedanke mich von Herzen bei Ihnen, Frau Wollner.

Ohne Übertreibung möchte ich sagen, dass Sie einen wesentlichen Anteil daran haben, dass es uns heute so gut geht. Und das weiß ich jeden Tag zu schätzen.

Ihre Arbeit ist wichtig. Sie ist unverzichtbar. Sie ist wertvoll und mit Geld nicht aufzuwiegen. In meinen Augen ist das, was Sie leisten großartig, selbstlos, außergewöhnlich und bemerkenswert.

Vielen Dank dafür.

Bild: Pixlr.com

Hospiz goes Facebook

Im Herbst 2017 trat ich an unsere Vorsitzende, Frau Wollner, mit dem Vorschlag heran, unsere Hospizgruppe auch auf Facebook zu vertreten. Selbst auf Facebook aktiv, weiß ich über die weniger schönen Seiten dieser Plattform, aber auch darüber, wie schnell sich Nachrichten verbreiten, und sehr viele Menschen erreicht werden können.

Meine Idee fand Gefallen und sogleich überlegten wir uns, was unsere Seite bezwecken soll, mit was wir sie füllen möchten und wer die Aufgabe der Administration übernehmen wird.

Auf unserer Seite möchten wir nicht nur die Vielschichtigkeit unserer Arbeit vorstellen, sondern auch die Menschen, die hinter dieser Arbeit stecken. Wir wollten die verschiedenen Bereiche der Hospizarbeit aufzeigen, den Hospizgedanken ansich vorstellen und auch die Menschen zu Wort kommen lassen, die die Unterstützung der Ökumenischen Hospizgruppe Bobingen bereits erfahren haben. Da ich den „Facebook-Vorschlag" unterbreitet hatte, bereits über einen Account dort verfüge, war auch die Frage der Administration sehr schnell geklärt.

Die Beiträge, die auf unsere Facebookseite gestellt werden, werden von Frau Wollner und mir mit Bedacht ausgewählt und verfasst. Wir versuchen, aktuelle Themen aufzugreifen, Termine zu veröffentlichen und auch ein paar „Traditionen" zu kreieren, bei denen wir versuchen, die Öffentlichkeit mit einzubeziehen. So auch beim World Wide Candlelightning.

Am Tag des World Wide Candlelightning – immer den zweiten Sonntag des Monats Dezember – wird der verstorbenen Kinder gedacht, indem man auf der gesamten Welt um 19:00 Uhr eine brennende Kerze ans Fenster stellt.

Kurz zuvor bitten wir unsere Facebook-Abonnenten, uns Bilder von ihren Kerzen zukommen zu lassen, damit wir diese am Abend des World Wide Candlelightning auf unserer Seite posten können.

Während die Resonanz im ersten Jahre etwas zäh war, haben wir uns 2020 sehr über eine rege Teilnahme an unserer Aktion gefreut und hoffen, dass 2021 noch mehr Kerzenbilder gepostet werden können.

Über Likes, fleißiges Teilen und Teilnahme an unseren Aktionen freuen wir uns sehr.

Hier noch eine kurze Anleitung, wie man uns über Facebook erreichen kann, wenn man keinen eigenen Account hat:

1) Bitte geben Sie in Google „Ökumenische Hospizgruppe Bobingen“ ein.

2) Als Ergebnis der Google-Suche finden Sie auch den folgenden Link:

Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e.V. - Home | Facebook
https://www.facebook.com/Ökumenische-Hospizgruppe-Bobingen-eV... ▾

Diesen können Sie anklicken und kommen somit auf unsere Facebookseite.

3) Wenn das unten angefügte Fenster erscheint, bitte „Jetzt nicht“ anklicken.

„Eröffnungspost des World Wide Candlelightning 2020 auf unserer Hospizseite“

Ursula Panse

Es sandte mir das Schicksal
tiefen Schlaf.
Ich bin nicht tot,
Ich tausche nur die Räume.
Ich leb in euch
Und geh in eure Träume
Das uns, die wir vereint
Verwandlung traf.
Ihr glaubt mich tot,
Doch das die Welt ich tröste
Leb ich mit tausend Seelen dort
An einem wunderbaren Ort
Im Herzen der Lieben.
Nein, ich ging nicht fort,
Unsterblichkeit vom Tode mich erlöste.

(nach Michaelangelo)

10 Jahre Schmetterlingsgrab in Bobingen – ein Bericht

Motivation

Etwa ein Drittel aller Schwangerschaften endet traurig. Fehl- oder Totgeburten bedeuten für die betroffenen Eltern, die ihrem im Mutterleib heranwachsenden Kind oft schon einen Namen gegeben und sich auf ein Leben mit ihm gefreut hatten, einen unvorstellbaren Schock. Für manche Kliniken ist eine frühe Fehlgeburt dagegen häufig nur ein „Routinefall". Trauerarbeit oder psychologische Beratung findet kaum statt. Der Schmerz und die Trauer der Eltern und Angehörigen sind oft kaum wahrnehmbar und auch wenig verständlich, da für das Umfeld ein Kind erst mit seiner Geburt richtig sichtbar wird. Oft ist die Vertröstung auf eine neue Schwangerschaft der einzige Zuspruch, der in Klinik und Alltag zu finden ist.

Neben dem Verlust, der Trauer und den Ohnmachtsgefühlen, verzweifelten viele Mütter und Väter auch an dem Umgang mit den Fehlgeburten, wie er vielfach noch üblich war. Nach dem Gesetz wurden Kinder unter einem Gewicht von 500 Gramm nicht im Personenstandsregister eingetragen, existierten also de facto gar nicht (dies änderte sich erst 2013). Daher kommt auch die Bezeichnung Sternen- oder Schmetterlingskinder. Im südlichen Landkreis Augsburg gab es damals keine Bestattungsmöglichkeit für diese Kinder, und damit auch keinen Ort für die Trauer der Eltern. Zu der belastenden Erfahrung, ein Kind vor seiner eigentlichen Geburt zu verlieren, kam dann noch dazu, dass die Eltern keine Möglichkeit hatten, ihre Trauer über den Verlust ihres Kindes etwa durch eine Bestattung zum Ausdruck zu bringen.

Dies führte mich 2009 zu dem Entschluss, sich der Situation und Trauer der betroffenen Eltern und Angehörigen durch ein ganzheitliches psychosoziales Konzept und einer angepassten Trauerberatung anzunehmen, und ihnen durch die Errichtung einer Grab- und Gedenkstätte auf dem Friedhof in Bobingen einen Ort für die Bestattung und das Gedenken an ihre Kinder zu schaffen.

Vorbereitung

Viel Recherche war erforderlich. Der Kontakt zu Initiativen, die bereits eine Grabstätte für Sternen- oder Schmetterlingskinder betrieben, wurde hergestellt. Besonders wichtig war es, genauer zu erfahren, wie die Situation aus Sicht betroffener Eltern war und welche Wünsche sie hatten. Kliniken, Hebammen, Frauenärzte, Bestattungsunternehmer und viele mehr wurden befragt, um zu verstehen, wie der damalige Umgang mit totgeborenen Kindern war und wie man die Situation ändern könnte.

Erste Ideen für eine Grab- und Gedächtnisstätte wurden entworfen, und dabei zeigte sich schnell, dass dies ein Projekt war, das hinsichtlich des Aufwands und der Kosten unsere Hospizgruppe an ihre Grenzen bringen würde. In einem zufälligen Gespräch beim Frauentag 2010 erfuhr ich, dass die Kolpingsfamilie Bobingen sich damals auch mit der Idee zu einer solchen Grabstätte befasste. Beide Vereine beschlossen darauf, den Bau des Schmetterlingsgrabs gemeinsam anzugehen und umzusetzen.

Umsetzung und Bau

Ein Konzept wurde erstellt, womit das Projekt bei der Stadt vorgestellt und dringend notwendige Sponsoren gesucht wurden. Die Stadt Bobingen stellte bereitwillig einen geeigneten ausreichenden Platz und Grabfläche für das Schmetterlingsgrab zur Verfügung. Zu unserer großen Freude erklärte sich die Raiffeisenbank Bobingen be-

reit, uns für den Bau mit 10.000 Euro zu unterstützen. Später kam auf die Vermittlung des Bürgermeisters eine weitere private Spende durch den Vorstand der Lechwerke AG von 5.000 Euro für den Betrieb hinzu. Damit waren Bau und Betrieb des Schmetterlingsgrabs sichergestellt.

Viel wurde besprochen, Ideen reiften heran, und ein Bauplan wurde beim Friedhofsamt eingereicht. Die Erstellung des Schmetterlingsgrabs erforderte ausgiebige Erfahrung in der baulichen Umsetzung. Und hier zeigte sich die Stärke der Kolpingsfamilie, die das notwendige Know-how und viele tüchtige Handwerker in ihren Reihen hatte. Ein örtlicher Steinmetz wurde eingebunden, um den Grab- und Gedenkstein zu erstellen. Für die Anlage eines begehbaren Weges brauchten wir einen zugelassenen Meister für Straßenbau, der den Weg in der Anlage befestigte. Ein Team von Handwerkern und eine Landschaftsgärtnerin aus der Kolpingsfamilie begannen – teilweise mit schwerem Gerät – Anfang April 2011 mit dem Bau in der Friedhofsanlage, und alle halfen zusammen, sodass die Einweihungsfeier auf Ende Mai festgelegt werden konnte.

Vorab war noch einiges an Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, nachdem in der Öffentlichkeit das Thema der Stillen Geburt wenig bekannt war und teilweise immer noch ist. Wir erstellten einen Informationsflyer, in dem der Zweck des Schmetterlingsgrabes, die Möglichkeiten und Hilfsangebote für betroffene Eltern, Ansprechpartner und weitere Rahmenbedingungen beschrieben wurden. Die örtliche Presse wurde informiert und eingebunden. Schließlich wurde am 28. Mai 2011 das Schmetterlingsgrab unter der Teilnahme von Bürgermeister, Stadträten, Pfarrern, Klinikleitungen, Hebammen, Frauenärzten, aber auch Sponsoren und vielen Vertretern des örtlichen öffentlichen Lebens zusammen mit über 130 Gästen eingeweiht. Den Abschluss der Feier bildete ein ökumenischer Gottesdienst mit den ortsansässigen katholischen und evangelischen Geistlichen.

Es braucht ein umfangreiches Netzwerk und noch viel organisatorische Arbeit, um den Betrieb des Schmetterlingsgrabes zu organisieren. Die Geburtskliniken in der umliegenden Region sind zu informieren, Ärzte, Hebammen und Seelsorger sind einzubinden. Eine Broschüre für die erste Information betroffener Eltern wurde erstellt und hinterlegt, Leitfäden für die Kliniken waren zu erstellen und Abläufe wurden vereinbart, festgelegt und dokumentiert.

Die Bürokratie macht auch vor den betroffenen Eltern nicht halt. Aus datenschutzrechtlichen Gründen benötigen die Kliniken eine Einverständniserklärung der Eltern zur Weitergabe der Adresse an die Hospizgruppe, und zwischen der Klinik und der Hospizgruppe ist ein zusätzlicher Vertrag darüber abzuschließen. Die Eltern müssen beim Standesamt anzeigen, dass ihr totgeborenes Kind wie ein bestattungspflichtiges Kind behandelt werden soll. Und zur Vorbereitung der Bestattung sind das Friedhofsamt, Bestattungsunternehmer und Sargbauer für kleine Särge einzubinden.

Bestattung

Innerhalb unserer Hospizgruppe haben wir ein eigenes kleines Dreierteam für das Schmetterlingsgrab gebildet. Wir haben ein eigenes Ritual erarbeitet, das neben der Bestattung mit einem kirchlichen Seelsorger auch die Durchführung eines weltlichen Bestattungsrituals ermöglicht. Dieses Ritual bildet die Basis für alle Bestattungen, wird aber auch individuell auf Wunsch der Eltern angepasst und dann gemeinsam mit den erforderlichen Beteiligten besprochen und abgehalten. Die Tatsache, dass bereits auch muslimische Mitbürger unter Einbeziehung ihres Imams an einer gemeinsamen Zur-Ruhe-Bettungen teilgenommen haben, bestätigt uns in unserer konfessionsübergreifenden und offenen Konzeption.

Seit Eröffnung werden halbjährlich jeweils im Mai und im November gemeinsame Zur-Ruhe-Bettungen der Schmetterlingskinder an der Grab- und Gedächtnisstätte durchgeführt. Auch zehn Einzelbestattungen fanden bis heute statt. Insgesamt mehr als 300 totgeborene Kinder fanden bisher ihre letzte Ruhe im Schmetterlingsgrab und ihre Eltern, Geschwister und Angehörige finden dort einen Ort, an dem sie ihrer Trauer Ausdruck geben können. Viele tun das durch Hinlegen eines Flusssteins mit dem Namen ihres Kindes, mit einer Kerze, einem kleinen Spielzeug ...

Neben der Grab- und Gedächtnisstätte ist ein ganzheitliches Konzept zur Trauerbegleitung die zweite Säule des Projekts Schmetterlingsgrab. Trauer vollzieht sich meist in unterschiedlichen Phasen, und jeder einzelnen davon muss anders begegnet werden. Bevor der Gynäkologe den Eltern die schmerzliche Diagnose mitteilt, kann er auf ein Netzwerk zurückgreifen, das erstellt ist, um gerade dieser Situation achtsam zu begegnen. Wir bieten verschiedenen Arztpraxen und Hebammen an, gemeinsam die Eltern zu begleiten und die psychosoziale Begleitung zu übernehmen. Das bedeutet im Einzelnen Gesprächsangebote für die Eltern über Annahme der Diagnose, Begleitung bei der Geburt, Abschieds- und Segnungsrituale, um den Eltern einen würdigen Abschied von ihrem Kind zu ermöglichen.

Für die betroffenen Eltern besteht dann die Möglichkeit, ihr verstorbenes Kind bei uns im Schmetterlingsgrab zu bestatten. Wie bereits beschrieben, wollten wir der Bestattungsfeier einen würdigen Rahmen geben. Basierend auf Vorschlägen von betroffenen Eltern, wurde in Rücksprache mit den Seelsorgern vor Ort ein Gottesdienst erarbeitet. Verschiedene Rituale finden in der Friedhofskapelle und am Grab statt, und eine Musikgruppe mit Flöten und Gitarren umrahmt die Feier. Am Abschluss wird den Eltern ein Flussstein zur Verfügung gestellt, den sie mit dem Namen und dem Geburtsdatum ihres Kindes gestalten können. Sie können den gravierten Stein zu einem späteren Zeitpunkt im Ewigen Flussbett, das sich vor der Stehle des Schmetterlingsgrabes befindet, niederlegen. So haben sie ihrem Kind einen Namen gegeben.

Im letzten Jahr hat die Corona-Pandemie auch vor unserer Bestattungsfeier nicht Halt gemacht, und wir mussten uns den jeweils geltenden Regelungen anpassen. Die Einschränkungen der Teilnehmerzahl führte dazu, dass wir teilweise nur einem Elternteil die Teilnahme an der Bestattung ermöglichen konnten, die Musikumrahmung entfiel und die Feier nur noch direkt an der Grabstelle und nicht mehr in der Friedhofskapelle stattfand. Wir hoffen, dass sich dies bald wieder ändert.

Betroffene Eltern, Geschwister und Angehörige erhalten das Angebot zu Trauergesprächen und -begleitung, um einen Raum zu öffnen, das Unfassbare, das in ihrer Familie geschehen ist, zu begreifen. Die Erfahrung aus mehreren Jahren Begleitung führte mich zu dem Entschluss, eine eigene Elterngruppe der Schmetterlingskinder aufzubauen. Gemeinsam mit einem betroffenen Elternpaar, dessen Kind im Schmetterlingsgrab bestattet ist, haben wir in der zweiten Jahreshälfte 2013 eine Gruppe für Frauen und Männer ins Leben gerufen. Mehr dazu in einem eigenen Beitrag.

Herausforderung

Die Beisetzung und auch die umfangreiche Trauerbegleitung sind für die betroffenen Eltern kostenfrei. Aber natürlich fallen durch Themen wie die Pflege der Gedenkstätte, die Bestattungen, Särge und vieles mehr umfangreiche Kosten an, die die erste großzügige Spende für den Betrieb längst aufgebraucht haben. Damit ist die weitere Zukunft des Projekts „Schmetterlingsgrab" der Hospizgruppe von Spenden und den freiwilligen Leistungen unserer Ehrenamtlichen abhängig. ***Bitte unterstützen Sie uns dabei!***

Schmetterlingsbestattungen in Pandemiezeiten

Seit Mai 2011, der Gründung des Schmetterlingsgrabes in Bobingen, begleiten wir als Team die „Gemeinsamen Zur-Ruhe-Bettungen" und die Einzelbestattungen der still geborenen Kinder.

Wir haben uns bei den Bestattungen immer in einem Netzwerk von Angehörigen, Geistlichkeit und musikalischer Begleitung bewegt.

Mit Ausbruch von Corona war auf einmal alles anders.

Wir mussten uns den nun vorgegebenen Regeln anpassen und konnten die Bestattungen nur mehr im kleinen Rahmen abhalten, d. h., wir konnten uns nicht in der Aussegnungshalle zu unseren gewohnten Ritualen zusammenfinden. Der ganze Ablauf der Bestattung musste neu überdacht werden, wie z. B.:

- Wer darf an der Bestattung nach den geltenden Vorschriften teilnehmen und kann dazu eingeladen werden?
- Was ist von unseren Ritualen durchführbar?
- Wie gestalten wir die Feier, damit die Angehörigen trotz der Schwere der Situation getröstet nach Hause gehen können?

Die Feier sollte ja in diesem begrenzten Rahmen würdevoll bleiben. Für unser Team war die Anspannung sehr groß, ob dies mit dem neuen Ablauf gelingen wird.

Wir fanden uns dann am Tag der Bestattung direkt am Grab zusammen. Es waren nur betroffene Eltern, die Geistlichkeit und wir als Team anwesend. Die hygienischen Regeln erforderten weite Abstände zwischen den Anwesenden, die natürlich eine krasse Vereinzelung entstehen ließen, die uns traurig machte. Durch unsere Präsenz bemühten wir uns, dies alles ein wenig zu mildern, sodass wir alle trotzdem innerlich zusammenrücken konnten.

Die Rückmeldungen der Eltern zeigten uns jeweils, wie wichtig es für die betroffenen Eltern ist, nicht allein mit diesem schweren Schicksal zu sein. Es ist für die Eltern tröstlich, dass ihre Kinder auch in dieser Corona-Zeit einen würdigen Platz gefunden, und sie selbst einen Trauerplatz haben.

Ja, es war ganz anders als die Jahre zuvor.

Wir sind jedoch froh, trotz der Umstände und der Schwere der Situation, dass wir für die Eltern die Bestattungen durchgeführt haben.

Schmetterlingsteam Waltraud Gewitsch (rechts) und Edeltraud Schuster – Mirela Wollner fehlt auf dem Bild

Selbsthilfegruppe „Schmetterlingseltern“ Bobingen

Durch die Hospizgruppe Bobingen und Mirela Wollner haben wir die Möglichkeit bekommen, uns in einer Selbsthilfegruppe auszutauschen. Wir, das sind vier Elternpaare, die das Schicksal vereint, Eltern von Sternenkindern zu sein. Unter Sternenkindern versteht man die Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. Da wir alle in der extrem schmerzhaften Phase der Trauer, direkt nach dem Tod unserer Kinder, Hilfe durch Frau Wollner erhalten haben, kam so der gemeinsame Kontakt zustande.

Einmal im Monat treffen wir uns abends unter der Leitung von Mirela Wollner, normalerweise in den Räumen der Hospizgruppe, im Moment zum Glück wenigstens virtuell.

Frau Wollner beginnt unsere Treffen immer mit einem kleinen Text, der uns gedanklich auf den Abend einstimmt, im Anschluss darf jeder in einer kurzen Gesprächsrunde den anderen mitteilen, wie es ihm geht. Manche Abende sind Treffen mit einem bestimmten Thema, zum Beispiel wie unterschiedlich die Trauer bei Müttern und bei Vätern sein kann, andere Abende sind freie Gesprächsrunden, in denen möglicherweise akute Themen besprochen werden können.

Durch den Verlust sieht man sich, neben der Trauer um das verstorbene Kind, ungeahnten Schwierigkeiten ausgesetzt, zum Beispiel anstehende Jahrestage oder bestimmte Familienfeste wie Weihnachten und Geburtstag. Auch einfache Alltagssituationen können belastend sein, wie beispielsweise die Frage nach der Anzahl der Kinder. Hier können wir uns in der Gruppe austauschen und bekommen durch Frau Wollner und das gemeinsame Gespräch Unterstützung, hilfreiche Ratschläge und Strategien zur Bewältigung.

Dadurch, dass unsere Verluste unterschiedlich lang zurückliegen, können wir voneinander profitieren und erfahren gegenseitige Unterstützung. Und so unterschiedlich die individuelle Trauersituation auch ist, so eint uns doch der Tod unserer geliebten und ersehnten Kinder. In unserer Gruppe finden wir Raum für Gespräche über unser Schicksal und für gemeinsames Erinnern und Gedenken.

Unsere Treffen sind für uns alle sehr wichtig und helfen uns als Eltern und auch jedem Einzelnen sehr, denn in der Gruppe ist durch den geschützten Rahmen und dadurch, dass wir alle die gleiche schmerzhafte Erfahrung teilen, offenes und völlig freies Reden möglich. Man fühlt sich absolut verstanden, kann seinen Gedanken und Gefühlen freien Lauf lassen und muss sich dabei nicht groß erklären.

Wir möchten uns auf diesem Weg bei der Hospizgruppe Bobingen und allen voran bei Mirela Wollner bedanken, die uns die Möglichkeit für unsere Selbsthilfegruppe gegeben hat und uns mit ihrer Zeit und ihrer Erfahrung liebevoll zur Seite steht und uns dadurch in besonderer Art und Weise hilft, den Verlust unserer Kinder zur verarbeiten.

Vielen lieben Dank für alles!!!

Connected to heaven

Wer kennt das, wenn sich von einem auf den anderen Moment die Erde auftut und es dir die Füße wegreißt? Wer hat das schon einmal erlebt oder kennt jemanden, der das bereits erlebt hat? Denn genau für diese Menschen habe ich diese Zeilen hier geschrieben.

Es war eine der lehrreichsten Erkenntnisse, die das Leben mir und meiner Familie im Januar 2020 bescherte.

Ich heiße Simone, bin 35 Jahre alt und Mama von drei Erdenkindern und einem Himmelskind.

Im Oktober 2020 bekamen wir die Nachricht, dass wir in unserer Familie nochmals zwei Erdenbürger willkommen heißen dürfen. Damit war unser Familienglück perfekt, und wir konnten uns nichts Schöneres vorstellen. Leider erhielten wir im Januar 2020 bei einer Routineuntersuchung völlig unverhofft die Nachricht, dass unsere kleine Magdalena den Rückweg in den Himmel angetreten hatte. In diesem Moment brach eine Welt für uns zusammen, denn ich hatte überhaupt nichts bemerkt. Wir konnten es weder fassen noch begreifen.

Die folgenden Monate waren ein Wechselbad der Gefühle – mein Körper fühlte sich an wie zweigeteilt: Einerseits lebte ich die Trauer aufgrund des Verlustes von Magdalena, andererseits war ich in großer Vorfreude auf die Geburt der Zwillingsschwester „Anna". Niemals hätte ich gedacht, dass sich eine Schwangerschaft, in welcher man ein verstorbenes und ein lebendiges Baby im Bauch trägt, so lange anfühlen kann. Am liebsten hätten wir „Anna" sofort in unsere Arme geschlossen, nur um sicherzugehen, dass sie uns nicht auch noch weggenommen wird. Das war wohl die größte Herausforderung und die härteste Zeit meines und unseres Lebens.

Und genau an diesem Tiefpunkt kamen wir zum Hospizverein. Hier fanden wir Trost und eine wertvolle und herzliche Betreuung. Frau Wollner stärkte uns mit ihrer verständnisvollen, wertschätzenden und einfühlsamen Art und erläuterte uns die Zusammenhänge, die mit der Trauerbewältigung und -aufarbeitung verbunden waren. In dieser Zeit wurde aus „Anna" unsere süße Annalena.

Einige Wochen nach Annalenas Geburt beerdigten wir Magdalena in einem kleinen bunten Sarg, der nicht liebevoller von dem Team des Hospizvereins hätte ins Grab gebettet werden können. Uns ist von alledem lediglich die besondere, würdevolle Atmosphäre und Gestaltung ebenso wie das herzliche Einbinden unserer zwei Kinder (3 und 5 Jahre) in Erinnerung geblieben. Unsere kleine Trauergemeinschaft war gerührt von den wohlgewählten Worten und Texten und dem bezaubernden Meer aus bunten Rosenblättern im und um das Grab herum, die das Team des Hospizvereins ausgewählt hatte. Eine derartige Betreuung und Begleitung sowie die Übernahme sämtlicher organisatorischer Aufgaben ließen uns den benötigten Raum zur Trauer und zur Gestaltung unseres „Särgleins" zusammen mit unseren Kindern.

Ein Jahr und mehrere Gesprächstermine danach möchte ich behaupten, dass wir diesen Schicksalsschlag verarbeitet haben. Wir sind immer noch traurig über den Verlust, aber in erster Linie schöpfen wir nun Kraft aus dieser schweren Zeit, und ich versuche, meine wiedergewonnene Lebensfreude für Menschen einzusetzen, denen dasselbe oder ein ähnliches Schicksal widerfahren ist.

Vielen herzlichen Dank an dieser Stelle an alle Mitarbeiter des Hospizvereins Bobingen für euer einzigartiges Engagement und die warmherzige Art und Unterstützung.

Es ist egal, zu welchem Zeitpunkt man einen Menschen verliert,
es ist immer zu früh und es tut immer weh.

Bilder rund um die Schmetterlinge und das Schmetterlingsgrab

Abschied

Särglein für die Schmetterlingskinder

Frau Kathrin Weber näht diese Schlafsäckchen für die Schmetterlinge.

Schmetterlingsgedenkstein

Wir freuen uns sehr, dass Sie nun unsere fertige Jubiläumsbroschüre in der Hand halten können.

Wie immer haben sehr viele Menschen für das gute Gelingen unseres Heftchens mit beigetragen.

Als erstes zu erwähnen sind diejenigen, die die Berichte geschrieben und eingereicht haben, Ihr habt unsere Festschrift mit Euren Zeilen wieder mit viel Leben befüllt.

Julian Schmid hat unser Jubiläumslogo und das Cover der Broschüre entworfen, Frau Margot Hartmann von „Fotosatz Hartmann" hat zum dritten Mal unsere Broschüre gesetzt, und Hilke Bemm hat sich wieder dazu bereit erklärt, das Lektorat zu übernehmen. Ein weiterer Dank geht an Herrn Werner Panse für die Bereitstellung der schönen Fotografien.

Allen, die an der Broschüre mitgewirkt haben, vielen herzlichen Dank für diese wunderbare Zusammenarbeit und Eure großartige Mithilfe.

Wie auch alle an dieser Festschrift Beteiligten, bietet die „Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e.V." ihre Dienste am Menschen kostenfrei an. Um diese Arbeit weiterhin fortführen zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Hilfe angewiesen.

Die Bankverbindung sowie der Link unserer neu eingerichteten Spendenseite auf unserer Homepage, finden Sie auf der Rückseite des Umschlags unserer Festschrift.

Vielen Dank

Fotografiert von Werner Panse

Beteiligte an der Broschüre

Ich bin Christian Sedlmayr und ich kümmere mich seit Anfang 2019 um die Website der Hospizgruppe Bobingen. Direkt nach Abschluss meines dualen Online-Medien-Studiums fragte mich meine Arbeitskollegin, die liebe Ursel, ob ich Zeit und Lust habe, diese Aufgabe zu übernehmen. Da ich selbst auch aus Bobingen bin und mit meiner kleinen Familie dort lebe, hat sich das natürlich sehr gut angeboten. Zugleich war das auch der Einstieg in die Arbeit als Freiberufler, denn seitdem erstelle, pflege und optimiere ich Websites & Medien für Selbstständige, Vereine und kleine Unternehmen.

Christian Sedlmayr

Seit mehr als 25 Jahren auf diesem Feld unterwegs, ist Korrekturlesen für mich immer noch eine hochinteressante Arbeit. Thematisch breit aufgestellt, bekomme ich viele unterschiedliche Texte auf den Tisch. Und immer wieder kommt Neues hinzu. So auch, als vor 5 Jahre meine langjährige Auftraggeberin Ursula Panse aus einem Verlag mit der Bitte kam, einen kritisch-korrigierenden Blick auf die Broschüre zum 15-jährigen Bestehen der Ökumenischen Hospizgruppe Bobingen zu werfen. Damit habe ich seinerzeit ehrenamtlich ein nicht nur neues, mir bis dahin völlig unbekanntes Terrain betreten, auf dem ich bis heute immer wieder tätig sein darf. Viel schöner als das war jedoch, dass aus Frau Panse Ursel wurde und sich daraus eine wunderbare Freundschaft entwickelt hat. Ihr ehrenamtliches Engagement für die Hospizgruppe hat meine volle Bewunderung. Und im Privaten nach und neben der Arbeit habe ich 2 wundervolle, erwachsene Söhne (meine Helden!), einen tollen, großen Freundeskreis, mache Spaziergänge mit der Kamera, Städtereisen mit neugierigem Blick, Wanderungen mit offenen Sinnen oder koche auch schon mal ein Mehr-Gänge-Menü.

Hilke Bemm

Mein Name ist Julian Schmid und ich bin Mediengestalter (IHK). Ich wohne in Augsburg und arbeite zusammen mit Ursula Panse bei einem Verlag in Merching. Als sie mich fragte, ob ich mich bei der Gestaltung des Jubiläumslogos und des Umschlags der Festschrift beteiligen möchte, habe ich gerne meine Unterstützung zugesichert. Für eine Arbeitskollegin und vor allem auch für den guten Zweck, mache ich das natürlich sehr gerne.

Julian Schmid

Unsere Firma Fotosatz Hartmann arbeitet seit 1992 in der Druckvorstufe für einen Verlag, wodurch ich Frau Panse kennengelernt habe. Da die Sterbebegleitung leider auch bereits in meinem persönlichen Umfeld ein Thema war und ich dadurch mitbekommen habe, was für eine schwere, aber wichtige Aufgabe ein Hospitz bewältigt, ist es mir ein Bedürfnis, durch den Satz dieser Broschüre die Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e.V. zu unterstützen.

Margot Hartmann

Copyright 2021 by Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e.V.
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion:	Mirela Wollner, Ursula Panse
Satz/Layout:	Fotosatz Hartmann, Zusmarshausen
Umschlaggestaltung:	Julian Schmid
Lektorat:	Lektoratsbüro Hilke Bemm
Druck:	PRIMUS international printing GmbH

Spendenkonto
Raiffeisenbank Bobingen
BIC: GENODEF1BOI
IBAN: DE02 7206 9036 0000 0532 95

Spenden auch online möglich!
www.hospizgruppe-bobingen.de/spenden

Ökumenische Hospizgruppe Bobingen e. V.
Gutenbergstraße 6
86399 Bobingen